Chancen einer Wiederansiedlung des Laubfrosches in Berlin

Birgit Schultz & Andreas Krone

1 Einleitung

1.1 Idee zum Projekt

Der Laubfrosch (*Hyla arborea*) ist in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Berlin und dem direkten Umland ausgestorben (Schiemenz & Günther 1994). Aufgrund des im Vergleich zu anderen Amphibienarten frühen Verschwindens der Art, lässt sich die historische Verbreitung für dieses Gebiet nicht mehr rekonstruieren. Die Ursachen für den Rückgang wurden nicht dokumentiert.

Die letzten Nachweise des Laubfrosches aus den 1940er Jahren stammen vom Nordosten Berlins. Durch umfassende Schutz- und Managementmaßnahmen gelang es dort insbesondere in den letzten 15 Jahren die vom Aussterben bedrohte Rotbauchunke (*Bombina bombina*) in ihrem Bestand zu sichern. In den zahlreichen sanierten und neu geschaffenen Gewässern entwickelten sich arten- und individuenreiche Amphibienpopulationen. Aufgrund der erfolgreichen Schutzmaßnahmen im Gebiet reifte die Idee, den dort ehemals vorkommenden Laubfrosch wieder anzusiedeln.

Das Internationale Symposium zum Europäischen Laubfrosch im August 2002 in Metelen mit seinen Beiträgen zu erfolgreichen Wiederansiedlungen war der Auslöser für Berliner und Brandenburger Feldherpetologen, einen Arbeitskreis ins Leben zu rufen, um sich eingehender mit einer möglichen Wiederansiedlung des Laubfrosches im Nordosten von Berlin zu beschäftigen. Die im Herbst 2002 gegründete „Barnimer Arbeitsgruppe Amphibienschutz“ (BAA) setzt sich „länderübergreifend“ aus Berliner und Brandenburger Feldherpetologen, aus ehrenamtlich tätigen Naturschützern sowie Mitarbeitern von Naturschutzverwaltungen zusammen.

1.2 Zielstellung und Arbeitsschritte

Die Arbeitsgruppe hat sich übereinstimmend das Ziel gesetzt, die Möglichkeiten für eine Wiederansiedlung des Laubfrosches in Berlin eingehend fachlich zu prüfen, bei der zuständigen Obersten Naturschutzbehörde zu beantragen und – einen positiven Bescheid vorausgesetzt – die Wiederansiedlung durchzuführen sowie die Entwicklung der Population intensiv zu beobachten. Eine Wiederansiedlung um jeden Preis soll es dabei jedoch nicht geben. Es gibt in Berlin mehrere Beispiele von erfolglosen Laubfroschaussetzungen durch Liebhaber, die allerdings nicht dokumentiert wurden.

Die folgende Auflistung von Arbeitsschritte soll die geplante Vorgehensweise verdeutlichen:

1. Zusammenstellung und Auswertung der gesetzlichen Grundlagen, Erfahrungen anderer Wiederansiedlungen, Habitatansprüche des Laubfrosches usw.,
2. Sammeln aller zur Verfügung stehender Daten zu erloschenen bzw. aktuellen Vorkommen des Laubfrosches im Raum Berlin sowie im nördlichen und östlichen Umland,
3. Begehungen bekannter erloschener und aktueller sowie potenzieller Fundorte, möglichst quantitative Erfassung der aktuellen Bestände,
4. Ermittlung der Ursachen für den lokalen Rückgang z. B. am Gehrensee (Berlin-Hohenschönhausen), Raum Blumberg,
5. Prüfung potenzieller künftiger Habitate auf ihre Eignung für eine Wiederansiedlung,

6. Auswertung der Daten hinsichtlich zu treffender landschaftspflegerischer Maßnahmen in Vorbereitung einer Aussetzung und zur Förderung der Ausbreitung ausgehend vom Aussetzungsort,
7. Recherchen zur Aussetzungsmethode und deren Diskussion, Kontaktaufnahme zu anderen Laubfrosch-Projektgruppen,
8. Antragstellung bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung von Berlin,
9. Aussetzungen (mit zeitlicher Begrenzung auf drei bis fünf Jahre),
10. Erfolgskontrolle: möglichst quantitative Erfassungen (Rufgruppengröße) nach der Aussetzung, Reproduktionskontrolle, Erfassung der Ausbreitung, ggf. Ursachenforschung bei Misserfolg.

2 Arbeitsstand

2.1 Datensammlung und -auswertung

2.1.1 Gesetzliche Grundlagen

Eine Wiederansiedlung nach § 39 BNatSchG, § 29 NatSchGBln und § 40 BbgNatSchG ist genehmigungsfähig, wenn eine Verfälschung der heimischen Tier- und Pflanzenwelt oder eine Gefährdung von Populationen solcher Arten auszuschließen ist.
Neben den gesetzlichen Grundlagen sollten die „Augsburger Empfehlungen" bei allen Umsiedlungs- oder Aussetzungsvorhaben beachtet werden. Diese wurden 1981 von einem 45-köpfigen Gremium aus Fachleuten von Instituten, Behörden sowie Praktikern des Artenschutzes formuliert (ANL/BFANL-Kolloquium, 1981). Wesentliche Inhalte sollen hier kurz zusammengefasst werden:

- Ansiedlungen kommen nur bei Arten in Frage, die trotz intensiven Schutzes ihrer Restbestände nicht in der Lage sind, in absehbarer Zeit ihr früheres Vorkommensgebiet auf natürliche Weise wieder zu besiedeln.

- Die Ursachen für das Aussterben in der Region müssen vorher erforscht werden.
- Die Aussetzungen müssen innerhalb des historischen Verbreitungsgebietes und in geeigneten Habitaten erfolgen.
- Vor der Aussetzung müssen die Gefährdungsursachen beseitigt und ggf. erforderliche vorbereitende Maßnahmen durchgeführt sein.
- Eine Erfolgsprognose ist nach wissenschaftlichen Methoden und vergleichbaren Erfahrungen zu erstellen.
- Die örtliche Bevölkerung und alle Interessengruppen sind über Ziele und Ablauf zu informieren.
- Auf Maßnahmen, die anderen Zielen des Naturschutzes widersprechen, muss verzichtet werden.
- Beschaffung und Aussetzung der Tiere müssen in Übereinstimmung mit den geltenden Rechtsbestimmungen erfolgen.
- Es sind nur Tiere auszusetzen, die taxonomisch und ökologisch mit der ehemaligen Population identisch oder ähnlich sind.
- Die Spenderpopulation darf durch die Entnahme nicht gefährdet werden.
- Eine fortlaufende Betreuung und Überwachung bis zum Zeitpunkt der Integration in die örtliche Biozönose muss gewährleistet sein.
- Eine angemessene zeitliche Begrenzung der Aussetzung verhindert die Fortführung einer chancenlosen Wiederansiedlung.

- Die Dokumentation ist für eine wissenschaftliche Auswertung der Ergebnisse unerlässlich.
- Aussetzungen sollen in zwei Etappen erfolgen:
  1. in einem eng begrenzten Raum zur Überprüfung, ob eine echte Ansiedlung möglich ist – falls ja,
  2. bei vorhandenen günstigen Habitaten an mehreren Punkten des früheren Areals.

  In den folgenden Abschnitten wird auf einzelne der genannten Anforderungen näher eingegangen.

2.1.2 Erkenntnisse aus anderen Wiederansiedlungsprojekten

In den letzten Jahren sind die Ergebnisse zahlreicher Wiederansiedlungsprojekte publiziert worden. Beispielhaft sollen die Erkenntnisse aus einigen Projekten vorgestellt werden, die mit Langzeitbeobachtungen verbunden waren und deshalb besonders aussagekräftig sind:

- Clausnitzer, H.-J. (1996) Aussetzung 1979-1982 in Niedersachsen, Landkreis Celle,
- Pastors, J. (1995) Aussetzung 1980-1987 in NRW, Wuppertal,
- Berninghausen, F. (1995) Aussetzung 1984-86, Niedersachsen, Landkreis Rotenburg,
- Meier, E. et al. (2000) Aussetzung 1995, NRW, Dingdener Heide b. Bocholt.

Ob eine Wiederansiedlung erfolgreich ist oder nicht, hängt von einem Faktorenkomplex ab, der nicht immer vollständig entschlüsselt werden kann. Aus den vorliegenden Erfahrungen können jedoch mit einiger Sicherheit Rückschlüsse auf vermeidbare Fehler bzw. begünstigende Umstände gezogen werden. Die wichtigsten sollen hier dargestellt werden:

1. Die nicht erfolgreiche Umsiedlung von adulten Laubfröschen sowie Larven aus einem bedrohten niederbayerischen Standort in das Gebiet von Wuppertal (NRW) scheint zu bestätigen, dass ein möglichst nahe gelegenes Herkunftsgebiet nicht nur aufgrund der Vermeidung einer Faunenverfälschung gewählt werden sollte. Wahrscheinlich sind die Populationen so an die klimatischen Bedingungen oder an typische hydrologische Parameter der Gewässer der jeweiligen Region angepasst, dass eine Umstellung auf stark veränderte Verhältnisse nicht bewältigt wird. Das Beispiel macht auch deutlich, wie wichtig die gute Vorbereitung einer Wiederansiedlung des Laubfrosches hinsichtlich der Entnahmepopulation und der Habitatausstattung sowie der erforderlichen Individuenzahl der Gründerpopulation ist.

2. Eine Nachzucht und anschließende Aussetzung von Kaulquappen haben sich bewährt, die Anzahl sollte nicht unter 1.000 pro Jahr liegen.
3. Die Aussetzung sollte auf drei bis fünf Jahre begrenzt werden. Das ist notwendig, um womöglich auftretende ungünstige Witterungsverhältnisse zu kompensieren. Wichtig ist aber, dass sich die Population von allein stabilisiert.
4. Das Aussetzungsgebiet muss eine ausreichende Größe, viele Gewässer und vielgestaltige Landhabitate mit ausreichendem Nahrungsangebot besitzen. Ein Austrocknen der Gewässer ab der zweiten Augusthälfte wirkt sich hinsichtlich der Bekämpfung von Fischbesatz positiv aus.
5. Zu starke Eutrophierung und Sukzession, Versauerung, zu zeitiges Austrocknen sowie künstlicher Fischbesatz wirken sich nachteilig aus. Zum tolerierten Eutrophierungsgrad gibt es allerdings unterschiedliche Erfahrungen.
6. Im Umkreis von ca. 3 km sollten weitere Biotopkomplexe vorhanden sein, die sich für eine Besiedlung eignen, damit sich Subpopulationen bilden können.

7. Eine langjährige Kontrolle der quantitativen und räumlichen Populationsentwicklung sowie die Pflege der Gewässerrandbereiche und ggf. umliegender Brachen zur Eindämmung der Gehölzsukzession sollten gewährleistet sein.

2.1.3 Habitatansprüche

Als Laichgewässer werden Kleingewässer bevorzugt, die sich schnell erwärmen können – dies ist abhängig von der Wassertiefe, der Beschattung und der Eutrophierung. Eine Austrocknung der Laichgewässer nach Abschluss der Metamorphose ist günstig, um Fressfeinde zu reduzieren. Ein Eintrag von Düngemitteln, Pestiziden, Fungiziden usw. sollte weitgehend ausgeschlossen werden. Nach Grosse & Günther (1996) ist ein pH-Wert zwischen 6,8 und 7,5 optimal.
In den Sommerhabitaten (im Umkreis von wenigen Hundert Metern um das Laichgewässer) muss genug Nahrung – Insekten – vorhanden sein, auch erhöhte Luftfeuchtigkeit und Windschutz sind wichtig. Extensiv bewirtschaftete Wiesen und Weiden, Hochstaudenfluren, Wald- und Heckenränder bilden die optimale Kulisse. Laubfrösche sind auch in Gärten anzutreffen.
Der Laubfrosch überwintert an geschützten Stellen im Boden. Als Winterquartiere werden Erdhöhlen, Laub- und Komposthaufen im Bereich des Sommerlebensraumes aufgesucht.
Detaillierte Ausführungen zu den Habitatansprüchen finden sich in der Literatur mehrfach (u. a. Tester 1990, Grosse 1994, Glandt & Kronshage 2004).

2.1.4 Historische Vorkommen des Laubfroschs im Raum Berlin – Barnim

Der Laubfrosch ist in Europa über die gesamte gemäßigte Klimazone verbreitet. In Deutschland ist er ein typischer Bewohner des Tieflands. Sein Ursprung wird in den Flussauen vermutet, seine Ausbreitung könnte mit den umfangreichen Waldrodungen im 11. und 12. Jh. begonnen haben (Tester 2001).
Im Ostteil Deutschlands liegen die Schwerpunktvorkommen in Mecklenburg und Sachsen. Der Laubfrosch ist auch im Drömling und der westlichen Altmark in Sachsen-Anhalt, in Thüringen und in Teilen Brandenburgs zu finden.
Nach Dürigen (1897) soll er ein „Allerweltsbürger“ gewesen sein, woraus man jedoch nicht die Schlussfolgerung ziehen kann, dass er überall in gleich hoher Dichte zu finden war.
Im Raum Potsdam war er zu Beginn des 20. Jh.s weit verbreitet, große Vorkommen gab es weiterhin im Kremmener Luch nordwestlich von Berlin und bei Frankfurt/Oder (Schiemenz & Günther 1994).
Die letzten Funde im Nordosten Berlins stammen aus dem Gebiet nordwestlich von Blumberg, westlich des Autobahnringes. Nach mündlichen Angaben von Banz sind die Laubfrösche hier wahrscheinlich infolge des Autobahnbaues zwischen 1932 und 1938 ausgestorben. Aus dem Jahr 1944 stammt der letzte Nachweis im Katharinenpfuhl östlich von Mehrow/Hönow. Aus dem Raum Elisenau liegen letzte Beobachtungen aus dem Jahr 1947 vor (Teut mündl. Mitt.). Das Aussterben in diesem Bereich wird auf die Ausdehnung und Intensivierung des Obstanbaus zurückgeführt. Eine Angabe für das Gebiet des Gehrensees in Hohenschönhausen aus dem Jahr 1961 von Schnurre (mündl. Mitt.) geht evtl. auf einen Gewöllfund zurück und ist damit nicht eindeutig belegt.

2.1.5 Aktuelle Vorkommen im Raum Berlin – Barnim

Es kann davon ausgegangen werden, dass vereinzelt z.B. am Schleipfuhl in Berlin-Hellersdorf oder Blumberg verhörte Tiere von „Tierliebhabern“ ausgesetzt wurden. Die nächstgelegenen stabilen Vorkommen liegen südlich von Eberswalde in 27 km Entfernung zur Stadtgrenze von Berlin (Hohenschönhausen) sowie im Osten südlich von Müncheberg, ca. 35 km von Hönow und 43 km von den Falkenberger Rieselfeldern (in Berlin-Hohenschönhausen) entfernt.

Ein Vorkommensschwerpunkt im Nordosten von Berlin bildet das Gebiet um Trampe. In den Kleingewässern und Feuchtgebieten des ehemaligen Truppenübungsplatzes konnten in den letzten Jahren ca. 50 bis 100 rufende Tiere verhört werden. Es ist davon auszugehen, dass sich die geringe Intensität der Flächennutzung im Umfeld der Gewässer positiv auf den Bestand ausgewirkt hat. Waldränder, Hochstaudenfluren und Wiesen bilden günstige Sommerhabitate. Ausgehend von diesem Vorkommen wurden in den letzten Jahren mehrere Kleingewässer im Raum Heckelberg und Gratze besiedelt. Nach einer Sanierung von drei Kleingewässern östlich von Trampe im Jahr 2000 erfolgte in den letzten Jahren eine Ausbreitung in dieses Gebiet (Krone mündl. Mitt.).
Im Jahr 2004 konnten ein neues individuenstarkes Vorkommen am Südrand des Flugplatzes Finow nachgewiesen werden (Reichling mündl. Mitt.).
Das Gebiet südlich von Müncheberg ist als teilweise recht ausgeräumte Agrarlandschaft zu bezeichnen. Es profitierte jedoch von den jahrelangen Bemühungen des Leibniz-Zentrums für Agrarlandschaftsforschung (ZALF), Pufferzonen um Gewässer, Ackerrandstreifen entlang von Wegen und Stilllegungsflächen in Senken zu schaffen. Südlich von Tempelberg ist ein Vorkommen mit über 20 rufenden Männchen bekannt, nördlich von Tempelberg verteilen sich Populationen mit bis zu 10 Tieren auf acht Standorte auf einer Fläche von ca. 2 km x 8 km. Zwischen Gölsdorf und Eggersdorf gibt es auf engem Raum (ca. 3 km²) derzeit sieben Populationen mit vorwiegend 11–20 Tieren. In einer Entfernung von 7 bzw. 8 km von dieser Metapopulation befinden sich kleine Einzelpopulationen nördlich von Jänickendorf und südlich von Beerfelde. Aktuell ist eine allmähliche Ausbreitung in Richtung Norden (Müncheberg) zu beobachten.

2.1.6 Ursachen des Rückganges

Der Vergleich zwischen Urmesstischblatt (1839) und aktueller topographischer Karte belegt den Umfang der Nutzungsänderungen und die Erhöhung der Nutzungsintensität im Nordosten Berlins.
Kleingewässer wurden zugeschüttet oder durch fehlende Holznutzung stärker beschattet, Niederungen trockengelegt (z. B. Wuhlebegradigung, Kohlbeke). Der Bebauung mit Kleingärten und Einfamilienhäusern folgten in den 1980er Jahren die Plattenbausiedlungen, die nun bis an die ehemaligen Dörfer Falkenberg, Wartenberg und Ahrensfelde heranreichen.
Gewässerkomplexe wurden durch breite Verkehrstrassen zerteilt – gut sichtbar an der Hönower Weiherkette, die von der Mehrower Straße und in nördlicher Fortsetzung vom Berliner Autobahnring zerschnitten wird.
Im Zuge der Rieselfeldwirtschaft, die erst mit der Errichtung des Klärwerkes Falkenberg 1968 aufgegeben wurde, entstanden großflächig völlig neuartige Geländestrukturen mit überwiegend hypertrophen Gewässern.
Zeitlich fällt das Aussterben des Laubfrosches im Berliner Nordosten mit der Intensivierung und insbesondere der Chemisierung der Landwirtschaft (Mineraldünger, DDT-Einsatz) Ende der 1940er Jahre zusammen. Die Summe der negativen Veränderungen der Landlebensräume und Laichgewässer und der zusätzliche z.T. massenhafte Fang von Laubfröschen für die heimischen Wohnzimmer bis in die 1950er Jahre dürften für das Aussterben der Art verantwortlich sein (Schiemenz 1977).

2.2 Potenzielle Wiederansiedlungsgebiete

In den Jahren 2003 bis 2005 fanden mehrere Exkursionen in potenzielle Wiederansiedlungsgebiete statt. Im Nordosten von Berlin bietet sich der Bereich um die ehemaligen Falkenberger Rieselfelder aufgrund der Habitatstrukturen, der Ausweisung eines großflächigen Naturschutzgebietes und der bereits seit Anfang der 1990er Jahre durchgeführten Maßnahmen zur Op-

timierung von Amphibienlebensräumen besonders für eine Ansiedlung des Laubfrosches an.
Die Hönower Weiherkette besitzt zu wenige geeignete Landhabitate und ist vom brandenburgischen Teil durch eine sehr stark befahrene Straße getrennt.
Entlang der Wuhle ist die Zahl der potenziellen Laichgewässer aktuell zu gering. Das Gebiet südlich der Bitterfelder Straße ist von den angrenzenden geeigneten Lebensräumen isoliert. Planungen des Bezirksamtes Lichtenberg richten sich auf die Vernetzung der Falkenberger Rieselfelder mit der Wuhleniederung über das LSG „Krugwiesen" u. a. durch den Einbau von Kleintierdurchlässen in bestehende Straßen.
Das Gebiet um den Katharinenpfuhl bei Hönow weist aktuell wieder recht gute Bedingungen für den Laubfrosch auf, da wohl keine Gülleeinleitungen mehr aus landwirtschaftlichen Betrieben stattfinden. Die Zerschneidung der Gewässerkomplexe östlich von Mehrow durch den östlichen Berliner Ring wird seit dessen Ausbau durch ein großzügig dimensioniertes Durchlassbauwerk gemindert, so dass auch wieder ein Verbund zur Hönower Weiherkette gegeben ist.
Eine weitere Exkursion führte in die Niederung entlang des Mühlenfließes bei Altlandsberg, ca. 10 km östlich der Berliner Stadtgrenze im Land Brandenburg. Das Mühlenfließ wird teilweise von Erlenbruchwald gesäumt, wo mehrfach Moorfrösche nachgewiesen wurden. Die Wiesen werden vorwiegend intensiv bewirtschaftet. Der Gutsteich als einziges stehendes Gewässer ist stark beschattet. Im derzeitigen Zustand ist das Gebiet nicht als Lebensraum für den Laubfrosch geeignet – insbesondere aufgrund der fehlenden Gewässer und der abgesenkten Grundwasserstände im Grünlandbereich. Eine Aufwertung als Laubfroschlebensraum erfordert umfangreiche Sanierungen ehemaliger Sölle, die Neuanlage von Kleingewässern sowie Verträge mit Landwirten u.a. zur Einrichtung von Pufferzonen um Gewässer, zur Extensivierung der Grünlandbewirtschaftung und zur partiellen Anhebung des Grundwasserstandes.
Die Falkenberger Rieselfelder als bevorzugtes Aussetzungsgebiet sollen im Folgenden näher vorgestellt werden.

Falkenberger Rieselfelder

Die Falkenberger Rieselfelder sind auf einer Fläche von 86 ha als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Es liegt ein Pflege- und Entwicklungsplan (FVNM 2000) vor, in dem als wesentliches Ziel der Erhalt und die Förderung der vorhandenen Amphibienpopulationen formuliert ist.
Das Gebiet der ehemaligen Rieselfelder befindet sich in einer eiszeitlichen Erosionsrinne innerhalb mächtiger Geschiebemergelschichten der Barnimer Grundmoräne mit Höhen von 55–63 müNN. Der Grundwasserstand schwankt stark in Abhängigkeit von den Niederschlägen und korrespondiert mit den Wasserständen in den Oberflächengewässern. Die Größe der offenen Wasserfläche im Gebiet schwankt von mehreren hundert Quadratmetern in niederschlagsarmen Jahren bis zu 27 ha (Frühjahr 1995). Ein Graben quert das Gebiet von West nach Ost und mündet in den Millionengraben (Anschluss an die Wuhleniederung, von der stark befahrenen Ahrensfelder Chaussee unterbrochen). Seine entwässernde Wirkung wird durch Stauanlagen reduziert. Es gibt etwa vier ständig wasserführende Kleingewässer. Davon ist der Berlipfuhl das einzige natürliche Oberflächengewässer mit einer Größe von ca. 400 m². Er wurde 1992 entschlammt. Drei Rieselfeldbecken (jeweils 3.000 m²) wurden künstlich vertieft. Zusätzlich sind in den Jahren 1992, 1999 und 2005 insgesamt sechs Kleingewässer unterschiedlicher Größe und Struktur angelegt worden. 1993 wurden hohe Nitrat- und Ammoniumkonzentrationen nachgewiesen und die Gewässer als eutroph bis polytroph eingeschätzt (WASY 1993).
In der Umgebung des Berlipfuhls findet Ackernutzung statt, den Hauptanteil im NSG bilden Grünlandgesellschaften (Wiesen mit ein- bis zweischüriger Mahd), Trockenrasen, Dominanzbestände an Land-Reitgras, Ruderalgesellschaften und Pferdekoppeln. Die Sickerbecken werden auf einer Fläche von 40 ha mit Heckrindern beweidet (Weidelgras-Weißklee-Weide). Im

Zeitraum von 1993 bis 1995 erfolgten umfangreiche Heckenanpflanzungen.
Seit 1990 konnten neun Amphibienarten und die Ringelnatter (*Natrix natrix*) nachgewiesen werden: Teichmolch (*Triturus vulgaris*), Kammmolch (*T. cristatus*), Rotbauchunke (*Bombina bombina*), Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*), Erdkröte (*Bufo bufo*), Wechselkröte (*B. viridis*), Moorfrosch (*Rana arvalis*), Grasfrosch (*R. temporaria*) und Teichfrosch (*R.* kl. *esculenta*). Größere Populationen bilden derzeit die Knoblauchkröte, der Teichfrosch und der Moorfrosch.
Im Rahmen einer Diplomarbeit (Zierrath 2005) wurde die Eignung der Falkenberger Rieselfelder als potenzieller Wiederansiedlungsraum für den Laubfrosch intensiv untersucht.
Hinsichtlich einer Laubfroschansiedlung sind die Probleme mit dem instabilen Wasserhaushalt, ggf. der Nährstoffbelastung und der Ackernutzung um den Berlipfuhl zu diskutieren. Positiv ist die Vernetzung mit Gewässerkomplexen im NSG „Falkenberger und Wartenberger Luch" sowie dem Gutsparkteich Falkenberg, dem sanierten Gehrensee und dem Igelpfuhl (innerhalb eines 3-km-Radius) zu werten.

2.3 Aussetzungsmethode und Spenderpopulation

Bereits im Sommer 2003 nahm die Arbeitsgruppe Kontakt mit der Naturschutzstation Rhinluch in Linum (Landesumweltamt Brandenburg) auf, um das Projekt vorzustellen. Auf einer weiteren Beratung am 17. 12. 2004 in der Naturschutzstation Malchow wurde festgelegt, dass beim Landesumweltamt Brandenburg eine artenrechtliche Ausnahmegenehmigung zur Entnahme von 10 Adulti und 50 Larven aus brandenburgischen Populationen gestellt werden soll.
An der Humboldt-Universität, Institut für Tierphysiologie sind die notwendigen Bedingungen für den Aufbau einer Zuchtgruppe vorhanden, so dass nur eine geringe Zahl von Spendertieren entnommen werden muss. Die Zuchtgruppe soll aus 30 bis 40 adulten Laubfröschen mit 20 weiblichen Tieren bestehen. Zur Aussetzung kommen dann ausgewachsene Larven. Die Aussetzung ist über einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren geplant.

3 Weitere Aufgaben und Ausblick

Von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, wurden Anforderungen formuliert, die für eine Wiederansiedlung zu erfüllen sind. Das Vorhaben wird auch aus überregionaler Sicht positiv bewertet, da der Laubfrosch in ganz Mitteleuropa innerhalb der letzten Jahrzehnte an Terrain verloren hat.
Es konnten bereits einige wesentliche Punkte als Vorraussetzung für eine Wiederansiedlung geklärt werden:

- Die zuständige Naturschutzbehörde bewertet das Vorhaben positiv.
- Die nächstgelegenen Vorkommen sind zu weit entfernt, als dass eine natürliche Wiederausbreitung bis an den Stadtrand von Berlin in absehbarer Zeit möglich wäre (Barriere durch BAB A 10, geschlossene Waldgebiete westlich von Müncheberg).
- Die Wiederansiedlung erfolgt im historischen Verbreitungsgebiet.
- Die Ursachen des Erlöschens sind teilweise bekannt. Die Mehrzahl der Faktoren kann z. B. in ausgewiesenen Naturschutzgebieten ausgeschlossen werden (Intensivierung der Flächennutzung, Gewässerverluste durch Bebauung oder Melioration, zusätzliche Zerschneidung des Lebensraumes). Weiterhin problematisch sind die ggf. zu starke Eutrophierung, der dauerhafte Erhalt geeigneter Landlebensräume und die Einflüsse der Landwirtschaft. Es muss davon ausgegangen werden, dass für das Zurückdrängen von Gehölzen an den Gewässern ständige Pflegeeingriffe notwendig sein werden.
- Im Umkreis von 30 km sind Populationen vorhanden, die als stabil zu

bezeichnen sind und als Spenderpopulation dienen könnten.
- Im Aussetzungsgebiet wurden die Habitatbedingungen durch Gewässeranlagen und Habitatmanagement für den Laubfrosch optimiert. Im Umkreis von 3 km sind weitere Gewässerkomplexe vorhanden. Das Aussetzungsgebiet ist als Naturschutzgebiet gesichert.
- Eine geeignete Einrichtung für den Aufbau der Zuchtgruppe wurde gefunden.
- Mit der DGHT Berlin hat sich ein kompetenter Träger für das Projekt gefunden. Der NABU Regionalverband Niederbarnim hat Interesse bekundet, bei einer Ausdehnung des Projektes auf brandenburgisches Gebiet (z. B. im Bereich Hellersdorf – Eiche – Hönow) ebenfalls als Träger zu fungieren.

Die nächsten Aufgaben werden darin bestehen, das Konzept zur Wiederansiedlung weiter auszuarbeiten. Es ist deutlich zu machen, ab wann das Vorhaben als Erfolg oder Misserfolg zu werten ist bzw. wann es abgebrochen werden muss. Bei einer voraussichtlichen Laufzeit von fünf bis acht Jahren müssen einzelne Verantwortlichkeiten genau festgelegt werden, um die angestrebte lückenlose Dokumentation zu gewährleisten.

4 Literatur

ANL/BFANL-Kolloquium (1981): Empfehlungen für die Wiedereinbürgerung gefährdeter Tiere.– Natur und Landschaft 57: 31.

Berninghausen, F. (1995): Erfolgreiche Laubfroschwiederansiedlung seit 1984 im Landkreis Rotenburg, Niedersachsen.– In: Mertensiella 6, Rheinbach: 149-162.

Clausnitzer, H.-J. (1996): Entwicklung und Dynamik einer künstlich wiederangesiedelten Laubfrosch-Population.– Naturschutz und Landschaftsplanung 28 (3): 69-75.

FVNM (1996): Untersuchung zur Erfolgskontrolle wasserwirtschaftlicher Maßnahmen auf die hydrologischen Verhältnisse sowie die Herpetofauna im Naturschutzgebiet „Falkenberger Rieselfelder“.– Förderverein Naturschutzstation Malchow e. V., Gutachten im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie, Berlin.

FVNM (2000): Pflege- und Entwicklungsplan NSG „Falkenberger Rieselfelder“ im Bezirk Hohenschönhausen von Berlin.– Förderverein Naturschutzstation Malchow e. V., Gutachten im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.

Glandt, D. & A. Kronshage (2004): Der Europäische Laubfrosch (*Hyla arborea*) – Biologie – Schutzmaßnahmen – Effizienzkontrollen.– Bielefeld.

Grosse, W.-R. (1994): Der Laubfrosch.– Magdeburg.

Grosse, W.-R. & R. Günther (1996): Laubfrosch – *Hyla arborea* (Linnaeus, 1758).– In: Günther, Rainer (Hrsg): Die Amphibien und Reptilien Deutschlands, Jena: 343-364.

Meier, E., H. Glader & R. Averkamp (2000): Erfolgreiche Wiederansiedlung des Laubfrosches.– LÖBF-Mitteilungen 4/2000: 16-34.

Pastors, J. (1995): Ergebnisse zweier Wiederansiedelungsprojekte des Laubfrosches (*Hyla arborea* L.) in Wuppertal – eine Langzeitstudie.– Mertensiella 6, Rheinbach: 163-180.

Schiemenz, H. (1977): Erfassung und Schutz unserer Kriechtiere und Lurche.– Naturschutzarb. Meckenb. 20(3): 40-49.

Schiemenz, H. & R. Günther (1994): Verbreitungsatlas der Amphibien und Reptilien Ostdeutschlands.– Rangsdorf.

Tester, U. (1990): Artenschützerisch relevante Aspekte zur Ökologie des Laubfroschs (*Hyla arborea* L.).– Dissertation Universität Basel.

Tester, U. (2001): Zusammenhänge zwischen den Lebensraumansprüchen des Laubfrosches (*Hyla a. arborea*) und dynamischen Auen.– Zeitschrift für Feldherpetologie 8: 15-20.

Tester, U. & C. Flory (1995): Zur Bedeutung des Biotopverbundes beim Schutz des Laubfrosches (*Hyla arborea* L.).– Mertensiella 6, Rheinbach: 27-39.
Voigt, W. & S. Klaus (2003): Wie überleben kleine isolierte Populationen?– Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, 40. Jg., Heft 2: 33-38.
WASY (1993): Gutachten zur Wiedervernässung der ehemaligen Falkenberger Rieselfelder.– Gutachten im Auftrag des Bezirksamtes Hohenschönhausen, Amt für Naturschutz und Landschaftspflege, 33 S.
Zierrath, G. (2005): Eignet sich das Naturschutzgebiet Falkenberger Rieselfelder als Lebensraum und Wiederansiedlungsgebiet für den europäischen Laubfrosch (*Hyla arborea*)?– Diplomarbeit FH Eberswalde.

Verfasser

Birgit Schultz
Treskowstraße 38
13156 Berlin
E-mail: birgit.schultz@cs-plan.de

Andreas Krone
Birkenallee 14
16359 Biesenthal
E-mail: andreas_krone@t-online.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: RANA

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Schultz Birgit, Krone Andreas

Artikel/Article: Chancen einer Wiederansiedlung des Laubfrosches in Berlin 25-33